

Wetterlé

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 48

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Antwort

Ich sage nur: die Antwort von
Dem Bundesrat ist gut, mein Sohn;
Er weiß es, was sich schickt und hat
In dieser Zeit den rechten Ton.

Wetterlé

Er auch möchte uns beglücken:
Wetterlé! Aus freien Stücken
Will er künden hier sein Herz,
Seine Lust und seinen Schmerz.

Der vorsichtig ausgerissen
Vor etwelchen Hindernissen,
Der ein Hezapostel war
Und es blieb — er soll ein Haar

In der Suppe finden, will er
Hier proleten. Still und stiller
Soll er werden, untersteht
Aufzutreten als Prophet

Sich der Mann hier. Dieser Seher,
Dieser ausgepichte Schmäher
Lass' sein Maul zu Haus. O weh!
Sonst, Herr Abbé Wetterlé!

Encarus

Die Zürcher Polizeistunde

Die ehrenwerten Bürger Zürichs haben sich am Sonntag für das Denunziantentum ausgesprochen. Auch eine feine Sache. Von den achtzehntausend, die zu der „warmen“ stadträtlichen Empfehlung der Vorlage Ja gesagt haben, taten dies viele gewiß nur aus der Ueberzeugung heraus, daß sie, wenn es ihnen beliebt, doch irgendwo einen heimlichen Winkel finden werden, wo sie bis in die Frühe hocken können. Daß sie sich dabei vorkommen wie Sekundarschüler, die, um vor Ueberraschungen seitens ihrer Schulmeister sicher zu sein, Horchposten aufstellen müssen, ist ihre Sache. Die Zürcher Bürgerschaft hat sich ihre uniformierten Sittlichkeits- und Mächtigkeitschulmeister selber gewählt, in dem Bewußtsein, zu schwach an eigenem Willen und an eigener Energie zu sein, um zu wissen, wann es des süßen Weines genug ist. Es ist so, vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, vielleicht ganz gut; denn was hätte man andernfalls mit den vielen Polizisten machen sollen, die dadurch, daß sie nun nicht mehr die Möglichkeit hatten, wenigstens einmal am Tage, wenn auch erst um Mitternacht, ihre Existenzberechtigung nachzuweisen, logischerweise hätten entlassen werden müssen? Nun bleiben sie glücklicherweise in ihrem Amt und die beiden Stadträte, der Große und der Kleine, haben Recht behalten und ihren hinterwäldlerischen Vorschlag durchgesteuert. Wenn man indessen anhand der städtischen Kartoffelversorgung, des Baumfens und anderer erbaulicher An gelegenheiten auf die Geistesverfassung unserer Stadtväter einen Schluß ziehen wollte, müßte man wohl zweifelnd die Achseln zucken und sich sagen: Vielleicht haben sie doch auch diesmal den berühmten Nagel neben den Kopf getroffen, wenn damit auch nicht gesagt sein soll, daß sie auf denselben gefallen sind. Die

Aus seinem tapferen Herzen macht
Er keine Mördergrube und
Er spricht, wie's seine Pflicht verlangt -
Im übrigen sind wir gesund.

Bürger aber, die am Sonntag auf die warmen stadträtlichen Empfehlungen hineingefallen sind und Ja gesagt haben, erbrachten damit für den kundigen Thebaner ein für alle Mal den Beweis dafür, daß eine jede Stadt den Stadtrat hat, den sie verdient. Martin Galander

Zwiesprach aus der Finsternis

Du liebe Seele, geh' und weine nicht;
Was willst du hier, wo Nord und Nebel sind..
— Der helle Hügel stand im Abendlicht
Und in den Büschen sang der Sommerwind.

O, jene Stunde ist so weit und fern
Und ich verriet dich und war feig und stumm..
— Der Wächter kam, der bleiche Morgenstern,
Und mahnte still: Die süsse Nacht ist um.

Lass ruhn, o Seele, was so tief und tot —
Ich ging zu Grab in staubigen Wanderschuh..
— So ist mein Leben, wo ich's lebe, Not,
So will ich ruhn, wo meine Toten ruhn.

Victor Gardung

Das praktische Konzertprogramm

Ein Mann vom Lande besucht ein Konzert. Das letzte Stück ist eben verklungen und mit großem Interesse verfolgt der Mann die Bewegungen der Musiker, die nun ihre Instrumente sorgfältig reinigen, bevor sie diese einpacken.

„Das ist genau so, wie bei uns in der Landwirtschaft,“ bemerkte er im Sortgehen. „Zum Schluß muß immer jenes Stück Arbeit 'ran, bei dem 's Werkzeug am meisten dreckig wird!“ Holdi

Neun statt sieben

Sie wollen mit Gewalt an unserer Tete
Statt sieben zukünftig neun der Bundesräte.

Warum, weshalb? Das weiß man nicht zu sagen,
Oder verschmeigt es und behält's im Magen.

Darweil man gut und recht und brav regiert ist
Und durch die Siebenzahl auch nicht geniert ist.

Soll darum wohl die Sache anders werden,
Damit wir spüren etliche Beschwerden?

O, frag' nicht! Antwort wird dir keiner sagen,
Und wer sie weiß, behält sie noch im Magen.

Erst, wenn die Güggele aus dem Ei geschlossen,
Erfahren wir's — ein wenig sehr betroffen. Sm. hm!

Und hinter ihm steht jeder Mann,
Der Recht noch für sein Recht verlangt -
Da kann's nicht fehlen und darum
Die Herzen hoch und nicht gebangt!

Helbeticus

Lusitania

Zersenktes Schiff! — Man mag sie heben
Uns Tageslicht aus tiefer Nacht;
Dann wird der Augenschein ergeben,
Was sie befallen hat an Bracht.

Ob wirklich sie zum Kanonieren
Gerüstet, oder ob sie nur
Mit harmlos frohen Passagieren
Den weiten Ozean besuhr,

Ob einzig streng neutrale Ware,
Ob Munition im Innern lag,
Das alles bringt die unfehlbare
Lokalbesichtigung zu Tag.

Es widersprachen sich die Zeugen,
Man mußte nicht, woran man sei;
Dem Augenscheine muß sich beugen
Die widersprechende Partei.

Und würdig seines Amtes waltet
Am grünen Tische das Gericht,
Zum Urteil wird der Fall gestaltet,
Die Toten aber weckt das nicht. Karl Jahn

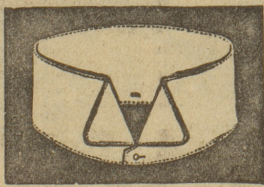
Professor Bartholomäus Schmiedhuber

Von Jack Hamlin

Der Professor saß zu Hause und las, wie er sagte, schlechte Literatur. Wenn man aber sein ganzes Leben lang Klassiker lesen muß, so lernt man erst Conan Doyle, Mark Twain und ähnliches richtig schätzen.

„Bartholo,“ sagte plötzlich Frau Professor, „es ist doch wunderbar, was man alles in einem Jahrhundert erfunden hat: Eisenbahn, Telegraph, elektrische Maschinen aller Art, Kinematograph, und da lese ich soeben, daß man jetzt auf modernen Bühnen sogar aufgeblasene Möbel hat.“

„Nun ja,“ meinte der Professor, „es bleibt aber doch noch manches zu erfinden. Wo ist die Tabakdose, die man nicht verlieren, der Regenschirm, den man nicht stehen lassen kann? Wer erfindet die von uns schon so lang ersehnte Aufsatzkorrigiermaschine? Und was deine letzte sogenannte Erfindung anbelangt von aufgeblasenen Theatermöbeln, so finde ich das gar nicht so wundervoll, haben wir doch schon seit Jahrhunderten aufgeblasene Schauspieler.“



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel